

Sde WPV
FAZ
BS

Fusion von T-Mobile in Amerika muss warten

Sprint verhandelt erst einmal mit Kabelkonzernen

lid./bü. NEW YORK/DÜSSELDORF, 27. Juni. Aufgeschoben, aber vielleicht nicht aufgehoben: Ein Zusammenschluss des Amerika-Geschäfts der Deutschen Telekom mit dem Wettbewerber Sprint wird wohl noch etwas auf sich warten lassen. Amerikanischen Medienberichten zufolge hat Sprint exklusive Verhandlungen über eine Transaktion mit den beiden amerikanischen Kabelkonzernen Comcast und Charter Communications aufgenommen, die bis Ende Juli angesetzt sind. Bis dahin seien Gespräche über eine Fusion von Sprint und der Telekom-Tochtergesellschaft T-Mobile US auf Eis gelegt.

Bei den Verhandlungen zwischen Sprint und den Kabelunternehmen geht es in erster Linie um eine Kooperation im Mobilfunk. Charter und Comcast wollen ihren Kunden neben Kabelfernsehen und Internet verstärkt auch Mobilfunkdienste anbieten, und falls in den Gesprächen eine entsprechende Einigung zustande kommt, könnten sie dazu das Netzwerk von Sprint nutzen. Wie das „Wall Street Journal“ schreibt, erwägen Charter und Comcast auch, einen Anteil an Sprint zu übernehmen. Sogar eine gemeinsame Übernahme sei denkbar, heißt es weiter. In diesem Fall würden sich Fusionspläne mit T-Mobile erledigen.

Eine Kooperation an sich zwischen Sprint und den Kabelkonzernen müsste aber einem späteren Verbund mit T-Mobile nicht im Wege stehen. Nach einem Medienbericht sieht Sprint eine solche Partnerschaft sogar als Weg, die Chancen für einen Verbund mit T-Mobile zu erhöhen. Charter und Comcast würden

diesen Überlegungen zufolge für mehr Wettbewerb im Mobilfunkmarkt sorgen, und dies könnte etwaige kartellrechtliche Bedenken gegenüber einem Zusammenschluss von Sprint und dem Amerika-Geschäft der Telekom abmildern.

Sprint, eine Tochtergesellschaft des japanischen Softbank-Konzerns, hatte vor drei Jahren schon einmal versucht, T-Mobile zu kaufen, aber das Vorhaben scheiterte am Widerstand der Wettbewerbsbehörden. Nun aber wagen beide Seiten einen neuen Anlauf. Softbank hat signalisiert, nach einer Fusion T-Mobile die Führung zu überlassen wollen.

Deren Muttergesellschaft hat sich bislang noch nicht einmal öffentlich festgelegt, ob sie in Amerika bleiben möchte. Vorstandschef Tim Höttges lobte allerdings die Wachstumschancen in Amerika in den höchsten Tönen. Die Rahmenbedingungen seien einfach besser als auf dem fragmentierten europäischen Markt, sagte er vor der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf. Höttges bemängelte sowohl die zu verbraucherfreundliche und risikoscheue Regulierung wie auch die Abneigung europäischer Kartellbehörden gegen große Zusammenschlüsse in der Branche. Er wollte sich zu den Chancen einer Fusion in Amerika nicht äußern, wies aber darauf hin, dass republikanisch geführte Regierungen in der Vergangenheit „sehr viel wirtschaftsliberaler“ gewesen seien als die Demokraten. Anleger reagierten auf die Nachrichten aus Amerika mit dem Verkauf von Telekom-Aktien: Ihr Kurs gab am Dienstag um 2,25 Prozent nach.